Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 60 (2010)

Heft: 3

Buchbesprechung: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter : Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde [Theo Kölzer, Rudolf Schieffer]

Autor: Eberl, Immo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theo Kölzer und Rudolf Schieffer (Hg.): **Von der Spätantike zum frühen Mittelalter: Kontinuitäten und Brüche, Konzeptionen und Befunde** (Vorträge und Forschungen, Bd. 70). Ostfildern, Jan Thorbecke Verlag, 2009, 352 S., 21 Abb.

Der Band geht auf eine Tagung des Konstanzer Arbeitskreises zurück. Die Vorträge zeigen die Entwicklung der Frühmittelalterforschung in den letzten drei Jahrzehnten. Die heutige Forschung geht von einer breiten Phase des Übergangs zwischen der Antike und dem frühen Mittelalter aus, wobei man die zunehmende Auflösung des Germanenbegriffs besonders beachten muss. Nach der thematischen Einführung von Theo Kölzer wird in neun Beiträgen die Gesamtthematik untersucht, die dann mit einer Zusammenfassung als zehntem und letztem Beitrag endet. Alexander Demandt stellt die Zeitenwende von der Antike zum Mittelalter dar, die er mit dem Hinweis auf die genealogische Verbindung zwischen römischer und germanischer Oberschicht von Diocletian bis zu Elisabeth II. abschliesst. Horst Wolfgang Böhme behandelt unter dem modernen Titel «Migrantenschicksale» die Integration der Germanen im spätantiken Gallien. Anhand von Grabfunden zeigt er die Ethnogenese der Franken im nördlichen Gallien und den Weg der Einwanderer, wobei er eine gewaltsame Eroberung des nördlichen Galliens ablehnt. Wolfgang Haubrichs geht den Burgundern und Franken als Bezugsziele für sprachliche Integration, Sprachinseln und Sprachgrenzbildung in der östlichen «Gallia» nach. Siedlungsnamen und Inschriften sowie zahlreiche Bezeichnungen verdeutlichen die Entwicklungen gegenseitiger Durchdringung mit Herausbildung der Sprachgrenze von der Nordsee bis nach Lothringen bis zum 9. Jahrhundert. Arnold Angenendt behandelt die Kirche als Trägerin der Kontinuität. Er zeichnet dabei nicht nur die Entwicklung der Spätantike nach, sondern geht darüber hinaus in einem Ausblick bis zum Spätmittelalter. Dieter Geuenich beweist am Beispiel der Alemannen zwischen Franken und Ostgoten den Kampf um die Vormachtstellung am Ende des 5. Jahrhunderts. Die Alemannen wurden von den Römern nach dem Regierungswechsel von 364 nicht mehr als bündnisfähig angesehen und verloren dadurch rasch den direkten Kontakt zur römischen Welt. Dies war dann auch ein Grund dafür, dass Entwicklungen der übrigen germanischen Völker an ihnen vorbeigingen und sie später ihre Einheit und Identität im Merowingerreich fanden. Matthias Becker deutete den Begriff «Herrschaft» im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter. Die Gefolgschaften hingen dabei eng mit dem spätantiken römischen Heer zusammen und gingen somit ebenfalls auf das Römische Reich zurück. Das Neue des 5./6. Jahrhunderts war damit ein organischer Anschluss an das römische Erbe. Stefan Esders weist auf Konzeption und Befunde der «öffentlichen» Abgaben und Leistungen im Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter hin. Der enge Zusammenhang von *munera* und *servitia*, Steuern und Abgaben sowie Fiskalgüter in der frühmittelalterlichen Entwicklung wird dabei verdeutlicht. Harald Siems geht auf die Entwicklung der Rechtsquellen zwischen Spätantike und Mittelalter ein. Die Nachwirkungen des römischen Rechts haben das Überdauern der römischen Zivilisation gefördert. Die Regionalisierung dieser Zeit führte zu eigenen Rechtsaufzeichnungen mit gentilem Hintergrund. Der Verfasser endet seinen Beitrag mit dem Aufstellen von Thesen zur Rechtsentwicklung zwischen dem 6. und 9. Jahrhundert. Margarete Weidemann weist die spätantike Tradition in der Wirtschaftsförderung frühmittelalterlicher Grundherrschaften nach. Ihre hervorragenden Kenntnisse der Situation in Le Mans des 7. Jahrhunderts

dienen dabei als vielfältige Beispiele. Reinhold Kaiser versucht eine Zusammenfassung der Tagungen, ihrer Vorträge, mit den Problemen der Periodenbildung der Kontinuitäten und Brüche, der Konzeptionen und Befunde. Eine Übergangszeit von 500 bis 800 Jahren wird als unbefriedigend erkannt, dann aber doch akzeptiert. Besonders interessant ist dabei der Blick auf Byzanz, wo die Spätantike bis 1204 andauerte. *Immo Eberl, Ellwangen/Tübingen*

Gerd Althoff (Hg.): **Heinrich IV.** (Vorträge und Forschungen, Bd. 69). Ostfildern, Jan Thorbecke Verlag, 2009, 380 S.

In der Reichenau-Tagung 2006 stand anlässlich des 900. Todestages Heinrichs IV. derselbe im Mittelpunkt. Gerd Althoff legt in der Einleitung den Weg des Bandes fest, in dem die Vorwürfe gegen Heinrich IV. neu untersucht werden sollen. Die Frage nach der Mitverantwortung der Fürsten nimmt einen umfänglichen Platz ein. Die sich daraus ergebenden Fragen sollen neues Licht auf das Herrschaftssystem des 11. Jahrhunderts und die Rahmenbedingungen seines Funktionierens, aber auch die Persönlichkeit Heinrichs IV. werfen. Mit insgesamt elf Beiträgen soll die Gesamtthematik erfasst werden. Christel Meier stellt den *rex iniquus* in der mittelalterlichen Dichtung vor. Diese hatte ihren eigenen Spielraum, der nicht an die historischen Quellen gebunden war und daher Probleme direkter und grundsätzlicher ansprechen konnte. Matthias Becher geht auf die Kritik am Herrscher und an seiner Gemahlin im Spiegel der zeitgenössischen Historiographie vom 6. bis 11. Jahrhundert ein, wobei er auch zur Kritik an Heinrich IV. Stellung bezieht. Rudolf Schieffer behandelt das Bild Heinrichs IV. in den Jahrbüchern Gerold Meyers von Knonau. Das immense Werk des Schweizer Historikers hat im Endeffekt wenig Neues erbracht, sondern die Ergebnisse der Forschung vor und nach in ihm aufgenommen und in gleicher Form wiedergegeben. Claudia Zey hat die Vormünder und Berater Heinrichs IV. im Urteil der Zeitgenossen (1056–1075) vorgestellt. Der Atmosphäre am Hof war die an klassischen Anstössen geschulte Führungsriege ausgesetzt, die Prestige verlor, aber auch wirtschaftliche Einbussen erlitt und politischen Einfluss verlor. Zunächst richtete sich die Kritik gegen die Vormünder und Berater des Königs, später gegen diesen selbst. Sie ist also schon in der Zeit der Vormundschaft entstanden und dann als «Meinungsmache» in die politisch einflussreichen und bestens vernetzten Kreise vorgedrungen. Ludger Körntgen untersucht das «sakrale Königtum» und die «Endsakralisierung» in der Polemik von Heinrich IV. Er kann dabei nachweisen, dass im Konflikt unter Heinrich IV. die Vorstellungen anders waren als in den Zeiten davor und danach, die nicht unter dem Druck der Ereignisse standen. Tilmann Struve zeigt den «guten» Kaiser Heinrich IV. im Licht der Verteidiger des salischen Herrschaftssystems. Das Bild des guten Kaisers sollte den von der gregorianischen Partei verbreiteten Verdächtigungen begegnen. Claudia Garnier zeigt die Instrumentalisierung der Bitte im Ausgang des 11. Jahrhunderts. Hinter der Behandlung der Bitten an den Herrscher sieht die Verfasserin die Frage nach seiner Eignung. Auch verwirrte Heinrich IV. durch sein Verhalten das integrative Potential der Herrscherbitte, die langsam verloren gegangen war. Steffen Patzold behandelt die Last des Herrschers in Bedeutung und Verbreitung als politischen Vorwurf. Spätestens in den Jahren nach 1076 ist es dem Herrscher bei einem Teil der Grossen nicht mehr gelungen, seinen Ruf zu wahren, sein Ansehen zu erhalten und Anerkennung zu finden. Die Geschichte über sein Eheleben und seine Ausschweifungen zeigte ihn wahlweise als Schwächling, Sünder, Tyrannen oder sogar Häretiker. Sie haben zu der Entwick-